

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 12. Herr von Aimeri an den Baron.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

bald wieder sehen, und Sie glücklicher finden werde, weil Frau von Balce sich besser betrügt, und weil Herr von Limours, der sich mit der Frau von Gerville unausföhnbar entzweite, sich Ihnen endlich wieder genähert hat. Ihr Glück macht einen Theil des meinigen, und ich kann mich meines Schicksals nicht freuen, wenn sie nicht ruhig, nicht zufrieden sind.

Brief 12.

Herr von Almeri an den Baron.

Sie haben Recht, gnädiger Herr, es ist leichter dem ganz zu entsagen, was uns vergnügt, als es mäßig zu gebrauchen. Ich habe meinem Enkel erlaubt, dann und wann Hazard Spiele zu spielen, wenn es nur mit Klugheit geschehe; er versicherte mich, da er das Spiel nicht liebe, so werde es ihm keine Mühe kosten, stets Herr über sich selbst zu bleiben, und doch hat er vorgestern in einem einzigen Satz zwei tausend Louisd'or verloren! — Am letzten Dienstage sollten wir zusammen bei dem Gesandten von * zu Abend essen, er gab ein Festin; ein heftiges Kopfweh verhinderte mich, dahin zu gehen, weil ich aber sah, daß es Karlin sehr leid war, von diesem Festin wegzubleiben, und ich gestehe es, ihn vor weit vernünftiger hielt, als er ist; so erlaubte ich ihm, allein zu dem Ge-

E ;

sant

sanden zu gehen. Am andern Morgen erhielt ich bei meinem Aufwachen diesen Zettel:

„Die Ehre zwingt mich Ihnen einen Fehler zu entdecken, der selbst in meinen Augen nicht zu entschuldigen ist. Ich habe Ihnen verheelt, daß ich schon seit acht Tagen an den Herrn von **** hundert Louis schuldig bin, die ich zu verschiednen malen an ihn verloren. Die Hoffnung es abzuspielen, bewog mich, auch diese Nacht noch gegen ihn zu spielen; nicht ein einziges mal hab ich gewonnen. Das Uebermaaß meines Unglücks nahm mir meine Vernunft, ich spielte immer fort, und ich muß gestehen, hätte der Herr von **** nicht aufgehört, so würde mein Kasten keine Grenzen gehabt haben; kurz ich habe zweitausend Louisdor verloren — Ich werfe mich zu ihren Füßen, beschwöre Sie meine Schuld zu bezahlen, jeder Strafe, die sie mir aufzulegen geruhen werden, werde ich dann mich mit eben so viel Ehrfurcht als Ergebung unterwerfen. Dürfte ich dann noch um eine Gnade bitten, so wäre es die, mich auf vier oder fünf Jahr zu meinem Regiments zu schicken — Ohne einigen Verdruß will ich die Welt und Paris verlassen, sie selbst mit Freuden verlassen, wenn ich mir schmeicheln dürfte, daß mein Vater mir vergeben, mich leiden und mir folgen würde.“

Als ich diesen Zettel durchgelesen, ließ ich meinen Enkel rufen, er kam, näherte sich blaß und zitternd

zitternd meinem Bette, stellte sich an dem Kopfe desselben, ohne es zu wagen, weder zu reden noch die Augen aufzuschlagen; Karl, sagte ich, von welcher Unruhe mußt du nicht gefoltert sein? Denn du kennst die mäßigen Glüksumstände des Herrn von Balmont — Sein Vermögen beläuft sich in allen auf funfzehntausend Livres jährliche Einkünfte, und ich, ich habe nur fünf und zwanzig, ja, nach allen den Kosten, die ich auf deine Erziehung verwandt, könntest du wohl voraussetzen, daß ich gar Schulden hätte, aber beruhige dich, ich habe keine Schulden, und eine zwölfjährige gute Wirthschaft haben mir die Summe von vier und zwanzig tausend Franken verschafft, dies macht die Hälfte deiner Schuld, den Rest werde ich von meinem Notar entliehnen, und morgen sollst du zweitausend Louis d'or haben. Himmel, rief Karl, so habe ich dann in einigen Stunden doppelt so viel verschwendet, als sie in zwölf Jahren haben ersparen können! — Dieses Geld gehörte dir, ich dachte, ich wollte die Summe vergrößern, und sie war zu den Kosten deiner Verheirathung bestimmt — Meiner Verheirathung! — Ach! nie werde ich mich verheirathen! — Sie sind gescheitert alle meine Hoffnungen von Glük! . . . Und durch die Erborgung dieser vier und zwanzig tausend Franken werden sie alle Gemächlichkeit des Lebens einbüßen! . . . — Nein, ich habe noch für acht bis zehn tausend Franken

Edelsteine, ich will sie verkaufen, auch selbst mein kleines Bilder-Kabinet, welches doch wenigstens sechshundert Louis d'or werth ist — Mein Gott! ihre Gemälde, das Einzige, für welches sie einen so entschiedenen Geschmack haben! — Ach mein Vater, wie strafbar machen sie mich! — Du bist es wirklich, mich kostest du nur einige Opfer, aber leicht konntest du deine Ehre verlieren, und mich so das Leben kosten. Wenn Herr von *** nicht das Spiel aufgegeben, wenn er dir eine Summe abgewonnen hätte, die mir zu bezahlen unmdglich gewesen, — Ach, welche schreckliche Voraussezung! — Aber es ist wahr, ich hatte meinen Verstand verloren! So gehts einem stäts, wenn man über seine Vermögensumstände spielt, denn so verliert man durch Betrug und gewinnt nie auf eine rechtmäßige Weise, weil der Gewinner überhaupt den großen Vortheil, die Herrschaft seiner Vernunft, für dem Verlierer voraus hat. *) Glaubst du zum
Beis

*) Eine sehr nützliche Bemerkung, vornemlich für junge Prinzen; es ist allgemein anerkannt, daß in einer Gesellschaft von Spielern, der reichste in der Folge über die andern einen großen Vortheil hat, weil er besser bei kaltem Blute bleibt, und selbst, indem er mehr wagt, nicht in Gefahr steht, arm zu werden. Ein Prinz kann in einem einzigen Satz eine Privatperson zu Grunde richten, kann ihn dahin bringen, daß er, um ihn zu bezahlen, das einzige Landgut verkaufen muß, das er besitzt, aber diese Privatperson kann mit dem größten Glücke nie einem Prinzen zu Grunde richten. —

Beispiel wohl, daß die acht und vierzig tausend Franken, die Herr von *** morgen erhalten wird, ein rechtmäßig gewonnenes Geld seien? Nein, wahrhaftig nicht, denn hättest du dein kaltes Blut behalten, so würdest du sie nicht verloren haben — Dieser einzige Gedanke ist schon hinlänglich, alle Glücksspiele zu verabscheuen. Man kann noch viel andere Anmerkungen über diesen Gegenstand machen, aber ich will dich damit verschonen; ich bin überzeugt, daß du deinen Fehler in seinem ganzen Umfange erkennst, ich vergebe ihn, und werde ihn dir nie vorhalten — O Himmel, welch ein Uebermaaß von Nachsicht! — Und doch Karl muß dich diese Nachsicht erschrecken, denke, daß sie dir alle Entschuldigungen raubt, wenn du ja wieder in eine ähnliche Verirrung zurücksinken solltest — Ach mein Vater, dies befürchten sie nicht, ich gebe ihnen mein Ehrenwort, nie in meinem Leben wieder Hazardspiele zu spielen — Ich nehme es an, und muß mich darauf verlassen, denn du würdest der undankbarste, der verächtlichste Mensch sein, wenn du es brechen könntest. Karl bezeugte mir hierauf seine Erkenntlichkeit auf die rührendste Art, äußerte hierauf gegen mich die Unruhe, die ihn foltere; ob dieser Verlust auch wohl seinem guten Namen und diesem so lieben Vorschlage, den wir entworfen, nachtheilig sein werde. Ich habe ihn nur damit ein wenig beruhigt, daß ich ihn versicherte, Adels Heid werde sich gewis vor zwei bis drei Jahren

E s

nicht

nicht vermählen, und er könne also in diesem Zeiträume hinlänglich zeigen, daß er ist völlig frei von dem Laster sei, dessen ihn dieser Vorfall freilich auf einige Zeit beschuldigen würde.

In der That, ich müßte ihn schlecht kennen, wenn diese Thorheit nicht die letzte wäre, die er jemals in der Art begehen wird. Er hat Ehre, festes Gefühl und Verstand, weiß sich zu beschäftigen, und so bin ich überzeugt, daß die Lehre, die er vorgestern erhalten, ihn auf seine ganze Lebenszeit gebessert hat, und ist um desto sicherer, weil er im Grunde gar keine Neigung zum Spiel hat. Möchten Sie, gnädiger Herr, nach dieser Erzählung doch auch derselben Meinung sein! Zum wenigsten aber bedenken Sie, daß mein Enkel nur zwanzig Jahr alt ist, und daß noch manches Jahr verfließen wird, ehe die Frau von Almane mit Ernst drauf denken wird, der reizenden Adelsheid einen Gemal zu geben; übereilen Sie Sich demnach nicht mit Ihrem Urtheile, und berauben Sie mich nicht einer Hoffnung, die das ganze Glück meines Lebens macht.

Brief